

# DER TAG

## Wochenausgabe

FÜR DIE SOWJETISCHE BESATZUNGSZONE

Nr. 45 / 9. Jahrgang

7. November 1956

Preis 20 Pfennig

## Von Ungarn nichts gelernt

Ulbrichts „Volkskammer“ verhindert jede Demokratisierung

Am Wochenende tagte in Ostberlin die „Volkskammer“. Grotewohl versprach bereits Tage zuvor, eine „wichtige innenpolitische Erklärung“ abzugeben. Als er dann mit beschwörenden Worten die Bevölkerung bat, Ruhe zu bewahren und das System nicht zu gefährden, und als er sogar mögliche Zugeständnisse unverhohlen andeutete, da rührte sich in der „Volkskammer“ keine Hand, um den entscheidenden Diskussionsbeitrag anzumelden. Hingegen durfte es sich Ulbricht erlauben, für die Beibehaltung seines Kurses zu plädieren, assistiert von einem Dutzend Fraktionsredner.

Selten mag den Bewohnern der Sowjetzone das Kombödiantische dieses „Parlaments“ so klar zu Bewußtsein gekommen sein wie in dieser Stunde, wo ein Einlenken der SED erwartet werden mußte. Grotewohls Rede war in ihrer ausweichenden und von Furcht getragenen Tendenz eine Enttäuschung, Ulbrichts Erklärungen aber waren eine Infamie!

In dieser 17. Vollsitzung hat sich die „Volkskammer“ selbst das Todesurteil gesprochen. Während in Polen und Ungarn die Parlamente für eine neue, wenn auch noch kommunistische Ordnung sorgen, hat sich die „Volkskammer“ in entscheidender Stunde auf die Seite Ulbrichts gestellt und die Bevölkerung verraten.

Die erste Reaktion vieler Rundfunkhörer — die diese Tragikomödie am Lautsprecher miterlebten, war: „Jetzt muß gewählt werden, aber nicht nach Einheitsliste, damit wir erst einmal neue Abgeordnete und damit wieder ein Parlament bekommen!“ Zweifellos wird diese Forderung in den

kommenden Wochen nicht zu unterdrücken sein. Darüberhinaus aber kann man eines tun: Die Bevölkerung kann den in ihrem Namen auftretenden Abgeordneten unter Hinweis auf die Volkskammer - Verfassung Fragen stellen. Wenn diese „Abgeordneten“ jetzt ihre Agitationsreise durch die Bezirke beginnen, um zu den „Wählern“ zu sprechen, können Diskussionsredner aus der Bevölkerung in geschickten Fragen die „Abgeordneten“ in schwere Verlegenheit bringen.

### Grotewohl will nachgeben

Grotewohl hat in seiner Rede zu erkennen gegeben, daß ihm die Forderungen der Bevölkerung und namentlich der Arbeiter absolut nicht unbekannt sind. Er hat — was später von Ulbricht teils direkt, teils indirekt widerrufen werden mußte — folgende mögliche Zugeständnisse angedeutet: 1. Die Arbeiterselbstverwaltung der Betriebe, wie sie in Jugoslawien gute Erfolge gezeitigt hat. 2. Der Verzicht auf die zwangsweise Kollektivierung und die Auflösung solcher LPG's, die auf dem Wege des

Zwanges zustande gekommen oder auf Grund schlechter Leitung unrentabel sind. 3. Eine „Demokratisierung“ der Hochschulen und des Geisteslebens; Verzicht auf den Russisch-Unterricht und auf die überhandnehmende weltanschauliche Schulung sowie größere Freiheit für Künstler und Schriftsteller.

Hätte in dieser „Volkskammer“ ein einziger wirklicher Vertreter der Bevölkerung gesessen und Grotewohl auf diese Punkte festgenagelt, wäre es zu der ersten echten Diskussion in der blamablen Geschichte dieses Parlaments gekommen und die zweitägige Versammlung hätte — anstatt unsinnige politische Proklamationen zu erlassen — mit einem gewissen Erfolg geendet. Statt dessen hat es Ulbricht verstanden, seinen Parteigenossen Kollektivangst zu suggerieren und sie veranlaßt, ihm auf dem Weg ins Verderben zu folgen.

### Wohin...?

Wohin aber soll dieser Weg führen? Was Ulbricht einmal wollte, den „Aufbau des Sozialismus in der DDR“, das ist nach der jüngsten Entwicklung in den Volksdemokratien unmöglich geworden. Mit dem wirtschaftlichen aber fällt auch sein politisches Programm. Wenn Ulbricht stürzt — und daß er stürzt, ist nur eine Frage der Zeit — gibt es für ihn keine Ersatzstellung mehr.

## Die letzte Warnung

DT. Das war einer der schwärzesten Tage der europäischen Geschichte, der Sonntag, an dem die neuerkämpfte Freiheit des ungarischen Volkes von sowjetischen Panzern wieder niedergewalzt worden ist. Ein Tag tiefer Trauer für alle freiheitlichen Menschen und Völker, ein Tag der Schande für die Sowjetunion! Über dieser Schande wird noch in fernen Zeiten die Ehre eines kleinen, tapferen Volkes leuchten, das zwar einer erbarmungslosen Gewalt erlag, sie aber dennoch besiegte, indem es sie einer weltweiten Achtung preisgab.

### Stalin regiert noch

Wir wissen jetzt, daß es auf die Namen der verantwortlichen Machthaber im Kreml nicht ankommt, Ob Chruschtschow oder Bulganin oder wer sonst: In der entscheidenden Stunde ist es immer noch Stalin, der über seinen Tod hinaus die sowjetische Politik bestimmt. Chruschtschow braucht nur seine vernichtende Anklagerede gegen den toten Diktator nachzulesen, um zu erkennen, daß er sich selbst gerichtet hat. Stalin nämlich hätte die ungarische Freiheit nicht brutaler „liquidieren“, die Rechte eines kleinen Volkes nicht erbarmungslos niederreten und Verträge nicht gewissenlos brechen können als seine Nachfolger es getan haben.

Das ist ein Alarm für alle, die sich vom Lächeln Moskaus betören ließen, für alle, die sich Illusionen hingaben. Es ist eine bittere Rechtfertigung derer, die nicht aufgehört haben, zur äußersten Wachsamkeit aufzurufen. Alle aber, so verschieden ihre Meinungen und Wege bisher gewesen sein mögen, müssen sich nun zusammenfinden und ihre Länder zur gemeinsamen Verteidigung so stark machen, daß diese Stärke jeden Angreifer abschreckt. Die sowjetische Vergewaltigung Ungarns ist vielleicht die letzte Warnung an Europa. Wenn wir sie nicht hören wollen, dann sind wir schon heute gerichtet.

Es ist deshalb zu begrüßen,

daß zwischen Regierung und Opposition in Bonn ein neuer Versuch gemacht werden soll, in den Lebensfragen der deutschen Politik, zu denen auch die Schaffung einer starken Verteidigungsmacht gehört, zu einer gemeinsamen Haltung zu gelangen. Es wird eine schwere Schuld sein, die diesen Versuch etwa zum Scheitern bringen sollte.

### „Es lebe die Freiheit!“

Wir alle waren Zeugen der erschütternden Hilferufe, die von den noch freien Sendern Ungarns in die Welt hinausgingen — SOS-Rufe aus höchster Not, aber auch aus tapferstem Herzen. Sie waren an die Vereinten Nationen gerichtet und forderten die bewaffnete Intervention zur Rettung des ungarischen Volkes. Sie wollten Taten und keine Resolutionen. Diese Aufrufe erreich-

ten die Vereinten Nationen in einem Augenblick, in dem sie abwechselnd bald mit der sowjetischen Aggression gegen Ungarn und bald mit der britisch-französischen Gewaltwendung gegen Ägypten beschäftigt waren.

Dennoch haben wir für Ungarn nicht nur Trauer, sondern auch Hoffnung. In geschlossenen Grenzen von der ganzen Welt abgeriegelt, schweigt das Land heute wieder. Einer der letzten Rufe, der von dort noch zu hören war, lautete: „Es lebe die Freiheit!“ Dieser Ruf wird nicht vergehen. Die Geschichte des tapferen Volkes wird an dieses letzte Wort einmal wieder anknüpfen. Sie wird ihm dann endgültig Leben und Wirklichkeit geben. Daß dieser Tag kommen wird, und zwar nicht erst in einer fernen Zukunft, das hängt auch von uns selbst ab.

## Protestaktionen gegen Moskau

### Schwere Angriffe auf sowjetische Botschaftsgebäude

Berlin (AP/DPA). Die Demonstrationen gegen die blutige Unterdrückung des ungarischen Freiheitskampfes durch sowjetische Truppen haben im Ausland und in der Bundesrepublik andauert. Pünktlich um 12 Uhr ruhte am Dienstag in der Bundesrepublik und in Westberlin der Verkehr. An den Arbeitsplätzen und auf den Straßen gedachten die Menschen für drei Minuten des unterdrückten ungarischen Volkes und der Opfer des Aufstandes.

Zu ernsteren Zwischenfällen kam es in Kopenhagen, wo auf die Sowjetbotschaft aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen eine Bombe geworfen wurde, und in Luxemburg, wo die sowjetische Gesandtschaft von Demonstranten gestürmt wurde. Das Botschaftsgebäude in Kopenhagen wurde nicht beschädigt. Der Wagen, von dem aus die Bombe geworfen wurde, entkam unerkannt.

In Luxemburg drang eine Menschenmenge in das Gebäude der Gesandtschaft ein, schleppte das Mobiliar auf den Hof und steckte es dort in Brand. Die Demonstranten rissen noch eine Sowjetfahne herunter, montierten die Schilder der Gesandtschaft ab und mar-

schierten dann mit einem großen Bild von Chruschtschow, das sie mitgenommen hatten, durch die Stadt. Später traf der Luxemburger Bürgermeister Hamilius in der Gesandtschaft ein, um sich wegen des Zwischenfalls zu entschuldigen. Er fand den Gesandten nach einigem Suchen in Galauniform im Keller, wohin er sich bei dem Sturm auf das Gebäude zusammen mit seiner Frau geflüchtet hatte. Gesandter Iwan Melnik hat seinen Posten erst vor kurzer Zeit angetreten. Protestdemonstrationen fanden weiter in der Schweiz, Schweden und in Holland statt.

Über tausend Studenten demonstrierten am Dienstag in Paris vor dem Haus der kommunistischen Parteizeitung „L'Humanité“. Die Angestellten der Zeitung bewarfen die Demonstranten mit Flaschen. Die Demonstranten zogen dann zum Triumphbogen, wurden aber auf dem Wege dorthin von der Polizei zum großen Teil zerstreut. Nur etwa fünfzig von ihnen erreichten die Place de l'Etoile und verharren schweigend eine Minute im Gedenken an die ungarischen Freiheitskämpfer vor dem Grab des unbekannteren Soldaten.

Sensationeller Sonderbericht:**In den Folterkammern von Budapest****Erschütternde Entdeckung: Noch Menschen eingekerkert**

Budapest (AP/DPA). Tausende von Menschen hatten in der kurzen Zeit der Freiheit zugegesehen, als Sonderkommandos mit modernsten Großräumgeräten das bisherige Hauptquartier der verhaßten ungarischen Geheimpolizei in Budapest niederzureißen begannen. Ungarische Freiheitskämpfer setzten gleichzeitig die fieberhaften Versuche fort, politische Häftlinge, die in unterirdischen Kellern der kommunistischen Parteizentrale von Budapest eingekerkert sind, zu befreien. Ebenfalls wurden in diesen Katakomben noch zahlreiche Geheimpolizisten vermutet, die dort Zuflucht genommen hatten. Es gelang aber nicht, die schweren Stahltüren und die fast meterdicken Betonwände zu durchstoßen. Man schätzt, daß sich noch weit über hundert Menschen in den Katakomben befinden.

Die unterirdischen Gefängnisse wurden von den Revolutionären entdeckt, nachdem sie das Parteigebäude mit Maschinengewehren gestürmt hatten. Die dicken Wände lassen zwar kaum Geräusche durch, aber dennoch war ein leises Klopfen zu hören. Auch meldete sich eine schwache Stimme, die auf russisch sagte, es seien noch 130 Menschen im Keller.

Zahlreiche Arbeiter mit Preßluftbohrern haben seitdem unablässig versucht, die Wände zu durchbrechen, doch ohne Erfolg. Es wurde in ganz Budapest eine Suche nach den Arbeitern veranstaltet, die seinerzeit diese geheimen Katakomben erbaut haben. Damals war das Parteibüro angeblich wegen einer „Renovierung“ für zwölf Monate geschlossen worden. Es hat jetzt jedoch den Anschein, als ob die beteiligten Arbeiter nur jeweils für kurze Zeit mit dem Bau beschäftigt und dann wieder von anderen abgelöst wurden, so daß niemand den genauen Grundriß und wesentliche Einzelheiten über das Gefängnis kennt. Man hoffte jedoch, einen Arbeiter zu finden, der Angaben darüber machen kann, wo am besten eine Sprengung der Wände vorgenommen

werde könne, ohne die Eingeschlossenen zu verletzen.

**Verbrennungskammer in Raab**

Eine Verbrennungskammer der ungarischen Geheimpolizei zur Beseitigung politischer Häftlinge, die die grausamen Vernehmungsmethoden nicht überlebt hatten, ist mehreren Berichterstattern aus westlichen Ländern in Raab gezeigt worden. Die Verbrennungskammer war von Aufständischen hinter den Heizungsanlagen im Keller der Geheimpolizeizentrale entdeckt worden.

Den Berichterstattern wurde im Keller des Gebäudes eine Reihe kleiner Zellen gezeigt, in denen die umgekommenen Gefangenen aufbewahrt wurden, bevor man sie in die Verbrennungskammer schaffte. Die Zahl der Menschen, die auf diese Weise heimlich beseitigt wurden, war nicht mehr festzustellen. Aber die rauchgeschwärzten Wände des geheimen Krematoriums sprechen eine deutliche Sprache.

Die Zentrale der Geheimpolizei in Raab, die von den Revolutionsbehörden bei dieser Gelegenheit zur Besichtigung freigegeben wurde, enthielt außer den grausigen Räumen im Keller Abhörvorrichtungen für sämtliche Telefongespräche, die in Westungarn geführt wurden, sowie Aufnahmegeräte, die nicht weniger als zwanzig Gespräche zur gleichen Zeit aufnehmen konnten.

Ungarische Revolutionäre haben auch das Geheimnis einer scheinbar harmlosen Villa auf dem „Freiheitshügel“ von Budapest — bekannter unter dem Namen „Schwabenhügel“ — aufgedeckt: Das Haus stellte eine Art Folterkammer der ungarischen Geheimpolizei dar. Eine von der Garage ausgehende Tür führte unmittelbar zu drei Zellen, von denen eine offenbar zum Gewahrsam von Häftlingen diente. Eine zweite war mit einer Jupiterlampe und einem Stuhl versehen und wurde offenbar zu Vernehmungszwecken be-

**Lieber Leser!**

Wir wollen gern wissen, wie die Verteilung unserer Wochenausgabe in der sowjetischen Besatzungszone funktioniert. Die Namen unserer Leser interessieren uns dabei nicht, sondern nur die Orte. Deshalb bitten wir Sie, eine Ansichtskarte oder Postkarte mit falschem Absender, aber mit Angabe der Nummer der Ausgabe, auf die Sie sich beziehen an folgende Adresse zu schicken:

**Herrn E. Regni****Berlin-Tempelhof 1****Manfred-v.-Richthofen-Str. 2, II**

Falls Sie den kleinen TAG mit der Post erhalten, entfernen Sie bitte Ihre Anschrift, nicht aber die Marke von dem Briefumschlag und schicken Sie ihn in einem anderen Briefumschlag an die obige Anschrift.

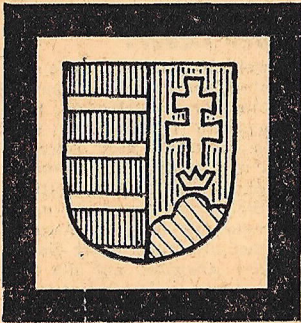
Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.

nutzt. Die dritte Zelle war schalldicht ausgepolstert.

Die ungarischen Nationalisten vermuteten, daß sich hier die grausamen Vernehmungen, die „Gehirnwäschen“ wichtiger politischer Gefangener vom Range eines Kardinal Mindszenty abgespielt hätten. Besonders aufschlußreich ist die Tatsache, daß die Villa nur etwa fünf Gehminuten von den einstigen Häusern der hohen Parteifunktionäre, Rakosi, Gerö und anderen, liegt. Nachbarn sagten aus, sie hatten oft geschlossene Automobile vor der Villa ankommen und sofort in die Garage fahren sehen.

**Luxusvillen verlassen**

Die von den hohen Parteifunktionären bewohnten Villen zeigten sich aufs komfortabelste mit Schwimmbädern und anderen Annehmlichkeiten ausgestattet. Radios, Fernsehgeräte, echte Teppiche und Eisschränke gehörten zur Wohnungseinrichtung der Parteiführer. Die Freiheitskämpfer waren bei der Übernahme der Gebäude aufs tiefste empört, als sie Likör, Füllfederhalter und Delikatessen vorfanden, die offensichtlich aus westlichen Ländern und den Vereinigten Staaten importiert waren.



# Die Tragödie des

Über Ungarn liegen wieder die tödlichen Schatten des Kommunismus. Jene Schatten, von denen in einem der letzten Lebenszeichen aus dem um seine Freiheit kämpfenden Land so erschütternd die Rede war. An der ungarischen Tragödie hat die Welt Anteil genommen wie kaum je an einem Ereignis zuvor. Menschen in allen Erdteilen haben den Ablauf des sowjetischen Unterdrückungsversuchs atemlos verfolgt, wie ihn die letzten Funkprüche, die letzten Fernschreiben wiedergeben.

Mit Tausenden von Panzern, Bombengeschwadern und mehreren Infanteriedivisionen begannen die Sowjets am frühen Sonntagmorgen unangekündigt mit dem Überfall auf Ungarn, um den Freiheitswillen des ungarischen Volkes in einem Meer von Blut und Tränen zu ersticken.

Während in allen Teilen des Landes und vor allem in Budapest blutige Kämpfe tobten, bei denen sich die schlechtbewaffneten Ungarn mit erbitterter Wut über den sowjetischen Verrat zur Wehr setzten, hatte die ungarische Regierung unter Ministerpräsident Nagy über alle zur Verfügung stehenden Nachrichtennetze an die Vereinten Nationen und die Westmächte appelliert, sofort in den Kampf Ungarns und Europas einzugreifen.

Über die einzige Fernschreibverbindung Budapest—Wien gaben zwei namenlose Freiheitskämpfer einen dramatischen Bericht über die Ereignisse in Budapest.

**Achtung, Achtung, Associated Press Wien — hier ist die MTI (Amtliche ungarische Nachrichten-Agentur) — Die sowjetischen Verbrecher haben uns betrogen, sie eröffnen das Feuer auf ganz Budapest.**

**Bitte informieren Sie Europa und die österreichische Regierung sofort. MTI steht unter Beschuß.**

Während der letzten Stunden haben mehrere hundert Panzer Budapest und Dunafoldvar angegriffen. Schwere Kämpfe sind mit den Russen um den Besitz der Schlüsselposition an der Brücke im Gange.

Ich bleibe offen hier und gebe Ihnen weiter Nachrichten. Wir werden die Welt über alles informieren.

Die russischen Panzer kamen über Vecses und Rakosca von Transdanubien. Sie befinden sich jetzt in der Rakoczistraße und der Alkotastrasse und beschießen das Zentrum der ungarischen Revolutionstruppen und das ungarische Verteidigungsministerium.

MTI befindet sich unter schwerem Maschinengewehrfeuer.

## Sowjetischer Generalangriff

Die russischen Truppen haben plötzlich Budapest und das ganze Land angegriffen. Sie haben das Feuer auf jedermann in Ungarn eröffnet. Es ist ein Generalangriff.

Janos Kadar (ParteiSekretär), György Marosán und Sandor Ronai haben eine neue Regierung gebildet und damit begonnen, die Konterrevolution zu zerschlagen. Sie stehen auf Seiten der Russen.

Nagy wird sofort zu dem Volk sprechen.

Wir stehen unter schwerem russischen Beschuß. Nach Meldungen des Revolutionshauptquartiers befinden sich mehr als 1000 russische Panzer rund um Budapest.

## „Lang lebe Ungarn und Europa!“

Lang lebe Ungarn und Europa. Wir werden für Ungarn und Europa sterben.

Ich werde unterbrochen, rufen Sie mich, versuchen Sie mich zu erreichen. Die Fernschreibzentrale ist in unserer Hand.

Die Russen schießen jetzt mit Phosphormunition.

Ich weiß nicht, wie lange ich die Leitung nach Wien offenhalten kann. Ich versuche es so lange wie möglich. Lang lebe Ungarn und Europa. Wir werden für Ungarn und Europa sterben.

\*

Die Verbindung wurde plötzlich unterbrochen und auf dem Fernschreiber meldete sich die Budapest Zeitung „Szabad Nep“.

Seit den frühen Morgenstunden greifen russische Truppen Budapest und unsere Bevölkerung an. Bitte melden Sie der ganzen Welt den hinterhältigen Angriff auf unseren Freiheitskampf. Unsere Truppen sind in Kämpfe verwickelt. Der Sender Petoefi (die zweite Budapest Rundfunkstation) ist noch in unserer Hand.

„Hilfe, Hilfe, Hilfe — SOS — SOS — SOS.“

In der Nähe unseres Verlagsgebäudes hat die Bevölkerung einen Straßenbahnwagen umgestürzt und benutzt ihn als Barrikade. Die jungen Leute stellen sich ihre Handgranaten selbst her.

Der Gefechtslärm kommt näher heran, doch wir haben nicht genügend Maschinenpistolen im Gebäude. Wir wissen nicht, wie lange wir Widerstand leisten können.

## 8.30 Uhr

Im Augenblick herrscht Ruhe. Wahrscheinlich die Ruhe vor dem Sturm. Wir haben fast keine Waffen. Nur leichte Maschinen-

# tapferen ungarischen Volkes

gewehre, sowjetische Gewehre und einige Karabiner. Wir haben überhaupt keine schweren Geschütze...

Jetzt geht es wieder los. Die Menschen springen auf die Panzer, werfen Handgranaten und verschmieren die Schusslöcher. Das ungarische Volk fürchtet den Tod nicht. Es ist nur schade, daß wir nicht lange Widerstand leisten können.

Eben kommt einer von der Straße herauf. Er sagt, wie sollen nicht glauben, daß die Menschen in Deckung gegangen sind, weil die Straße leer ist. Sie stehen in den Torzufahrten und warten auf den richtigen Moment...

## „Gebt uns eine kleine Ermutigung!“

Jetzt schießen sie wieder. Wir erhalten Treffer. Die Panzer kommen näher, das schwere Artilleriefeuer auch. Gerade kommt ein Anruf, daß unsere Einheiten Verstärkung und Munition erhalten. Aber es ist viel zu wenig, wir brauchen mehr.

Es darf nicht sein, daß die Menschen die Panzer mit leeren Händen angreifen.

Was tun die Vereinten Nationen? Was tun die Vereinten Nationen? Was tun die Vereinten Nationen?

Hier sind 200 bis 250 Personen, darunter 50 Frauen im Haus. Die Panzer kommen näher...

Die beiden Budapester Rundfunkstationen sind jetzt um 9 Uhr noch immer in unserer Hand. Beide Sender spielen die ungarische Nationalhymne.

Wir halten aus bis zum letzten Blutstropfen...

Die Regierung hat nicht genug getan, um uns mit Waffen zu versorgen. Unten stehen Männer, sie nur eine Handgranate haben.

## 9.15 Uhr

Die ersten sowjetischen Bomber erscheinen über Budapest. Es sind 15 Maschinen, sie werden von Jägern begleitet... Ich laufe zum Fenster, ich muß schießen. Aber ich komme wieder, wenn etwas los ist oder ihr mich anruft...

... Seid nicht böse über meinen Berichtstil. Ich bin aufgeregt, ich möchte wissen, wie das ausgeht. Ich möchte schießen, aber ich finde bis jetzt kein Ziel. Ich werde solange wie möglich weiter berichten. Was tun die Vereinten Nationen...

Als der „Szabad-Nep“-Redakteur von AP Wien informiert wurde, daß Kardinal Mindszenty in der amerikanischen Gesandtschaft Zuflucht gefunden hat, fragte er erbittert: Ist das alles, was die Amerikaner erreicht haben?

Er berichtet weiter: Sowjetische Flugzeuge schießen mit Bordkanonen. Wir wissen aber nicht wo, wir hören und sehen es.

Es werden weiter Barrikaden gebaut. Das Parlament hier in unserer Nähe ist von Panzern umringt. Wir wissen nicht warum, aber es ist bestimmt kein gutes Zeichen. Über uns fliegen Flugzeuge, man kann sie nicht zählen, es sind zu viele.

Jetzt kommen die Panzer in großen Rudeln. Sie schießen auf unser Gebäude. Sie heulen und rasseln so laut, daß man sich kaum noch verständigen kann.

## 9.20 Uhr

Hier wird gerade das Gerücht verbreitet, daß die amerikanischen Truppen in zwei Stunden bei uns sein werden... Grüßt meine Verwandten in England, grüßt sie herzlich. Wir sind wohlauf und kämpfen.

Die amerikanische Gesandtschaft meldet, daß das gesamte Gesandtschaftspersonal im Keller des Gebäudes Schutz gesucht hat.

## 9.30 Uhr

Was tun die Vereinten Nationen? Was tut die Welt, um uns zu helfen?

Die Panzer schießen jetzt in Richtung auf die Donau. Unsere Jungen stehen auf den Barrikaden und rufen nach Waffen und Munition. In der Innenstadt wird erbittert gekämpft.

## 9.45 Uhr

Jetzt ist es ruhig. Man hört nur ein paar Gewehrschüsse. Die Panzer vor unserem Haus sind weitergefahren. Irgendwohin...

## 10.20 Uhr

... Eben explodiert eine Granate ganz dicht bei uns. In Richtung auf das Nationaltheater wird heftig geschossen. Das ist ganz in unserer Nähe in der Innenstadt.

Was tut der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen? Was tut er um Gottes willen? Schickt uns jede Nachricht über irgendeine Weltaktion zugunsten Ungarns. Habt keine Sorge, wir verbrennen eure Berichte, sobald wir sie gelesen haben.

In unserem Gebäude halten sich Jungen im Alter von 15 Jahren und 40jährige Männer auf. Macht Euch um uns keine Sorge. Wir sind stark, wenn wir auch nur eine kleine Nation sind. Wenn die Kämpfe vorbei sind, werden wir unser unglückliches, unterdrücktes Land wieder aufbauen...

## 10.55 Uhr

Jetzt sind allerschwerste Kämpfe um die Maria-Theresia-Kasernen im Gange. Auf dem Gelände liegt ständiges, schweres Artilleriefeuer...

Die letzten Worte des MTI-Redakteurs bei Abbruch der Verbindung mit Wien waren: „Wir verlassen unseren Posten. Auf Wiedersehen, Freunde, auf Wiedersehen, Freunde, SOS...“

## Wahrheit über die Kohleversorgung

Was Minister Goschütz vor der „Volkskammer“ verschwieg

Es ist kein Geheimnis mehr: Die Bevölkerung der Zone wird in diesem Winter frieren. Die Kohlen werden maximal bis Mitte Januar reichen. Um einer beginnenden Unruhe unter den Konsumenten zu steuern, hat der FDGB in der letzten Volkskammer-Sitzung eine dementsprechende Anfrage eingebracht. Sie wurde vom Minister für Kohle und Energie, Richard Goschütz (SED), beantwortet. Goschütz, der sich unter wachsender Bestürzung seiner Zuhörer während der Hälfte seiner Redezeit über eine angebliche Kohlennot in der Bundesrepublik ausließ, gab nur andeutungsweise die Schwierigkeiten, die zu einer Katastrophe führen müssen, zu. Er versuchte den Eindruck zu erwecken, als sei es der Braunkohlenindustrie noch möglich, durch Sonderschichten und übermenschliche Anstrengungen das Schlimmste zu verhüten. Wie aber sieht es wirklich aus?

Seit vier Wochen stocken die Steinkohle-Lieferungen aus Polen. Wie von der Sowjetzonenpresse bereits versteckt angeprangert, aber von der SED-Presse verschwiegen, verkauft Polen seine der Zone zugesagten Lieferungen an skandinavische und westeuropäische Länder. Die neue polnische Führung will harte Währung ins Land bekommen, um die größte Not zu lindern. Dadurch fehlen der SED alle Mittel, um ihre großen Industriekombinate in Gang zu halten. Während im „Eisenhüttenkombinat Stalinstadt“ bereits zwei Hochöfen stillgelegt werden mußten, arbeiten die anderen mit Braunkohle. Um sie aber überhaupt arbeiten zu lassen, griff die SED auf das Brennstoffkontingent der Bevölkerung zurück.

**Nur ein Viertel vorhanden!**

Gegenwärtig lagern in den Bezirken nur noch etwa 22 bis 25 Prozent des für die Versorgung der Zivilbevölkerung erforderlichen Braunkohlenvorrates. Bei äußerster Anspannung aller Transportmittel und überplanmäßiger Produktion der Braunkohlengruben — auch in der Frostperiode! — wäre es theoretisch möglich, etwa 50 Prozent des tatsächlichen Bedarfs herbeizuschaffen. Damit wäre jedoch die Kohlevergung ebenfalls nur bis Ende Januar/Anfang Februar garantiert.

Aber selbst gegen diese Aussicht spricht die Tatsache, daß die SED seit Wochen für den Zivilbedarf bestimmte Braunkohle aus den Bezirken in die Industriewerke abfahren läßt. So wurden beispielsweise aus

dem Bezirk Frankfurt/Oder mehr als 50 Prozent aller zivilen Kohlevorräte ohne Begründung beschlagnahmt und in das EKO geschafft. In Erfurt wird es, wenn nicht umgehend etwas geschieht, bereits im Dezember keine Kohlen mehr geben. Und die Bezirksverwaltung Dresden sandte einen dringenden Hilferuf nach Osterlin, wenigstens das Kohlen-Kontingent für die Weihnachtszeit zu garantieren.

**Rentner betrogen**

Einen besonders üblen Betrug aber beging die SED an den Rentnern, denen Grotewohl zum Fest eine kostenlose Sonderration Braunkohle von fünf Zentnern versprach. Nach einer soeben bekannt gewordenen Anordnung wird den „Hausvertrauensleuten“ aufgetragen, den dafür in Frage kommenden Personenkreis „neu festzustellen“. Auf einmal sollen nur noch jene Rentner diese Kohlen bekommen, die 1. eine Wohnung

### SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH., Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richtofen-Str. 2. Druck: W. Büxenstein, GmbH.

unter dem Dach, 2. eine Wohnung in Kellerräumen oder 3. eine Ruinenwohnung mit Außenmauer besitzen. Dies sind maximal 20 Prozent aller ursprünglich vorgesehenen Personen und das Ministerium spart durch diesen Schachzug Tausende von Tonnen Kohle ein, die nun der Schwerindustrie zufließen.

Wenige werden noch die Chance haben, wenigstens einen Teil der ihnen zustehenden Kohlen einkellern zu können. Wer sie hat, darf keinen Tag mehr zögern. Wer aber auf die SED vertraut, wird diesen Winter wohl oder übel frieren.

## Überwältigender Sieg Eisenhowers

**Gegenkandidat Stevenson: „Sie haben das Vertrauen“**

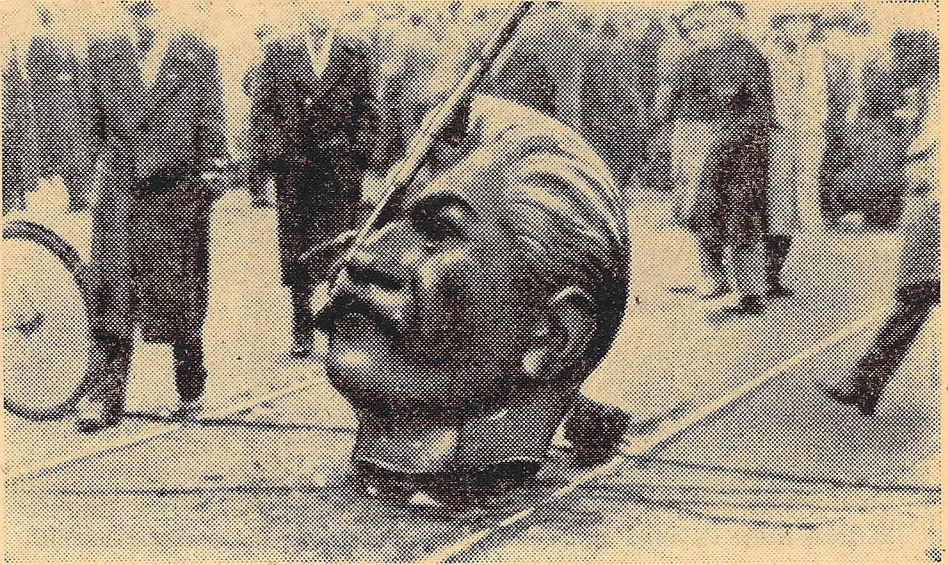
Washington (DPA/AP). Mit überwältigender Mehrheit hat die amerikanische Bevölkerung Präsident Eisenhower in seinem Amt als Präsident der Vereinigten Staaten bestätigt. Lange vor der Auszählung der Stimmen stand der sichere Sieg Eisenhowers fest.

Sein demokratischer Gegner Adlai Stevenson gestand seine Niederlage ein und sandte Eisenhower die traditionelle Glückwunschsadresse des Unterlegenen: „Sie haben nicht nur

die Wahl gewonnen, sondern auch das große Vertrauen des amerikanischen Volkes. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche!“

Eisenhower erklärte im Hauptquartier seiner Partei in Washington: „Mit allen Gaben, die Gott mir verliehen hat, und mit aller meiner Kraft werde ich, ebenso wie meine Mitarbeiter, weiterhin für das Wohl der 168 Millionen Amerikaner und für den Frieden in der Welt arbeiten.“

## Der letzte Bildbericht aus Ungarn



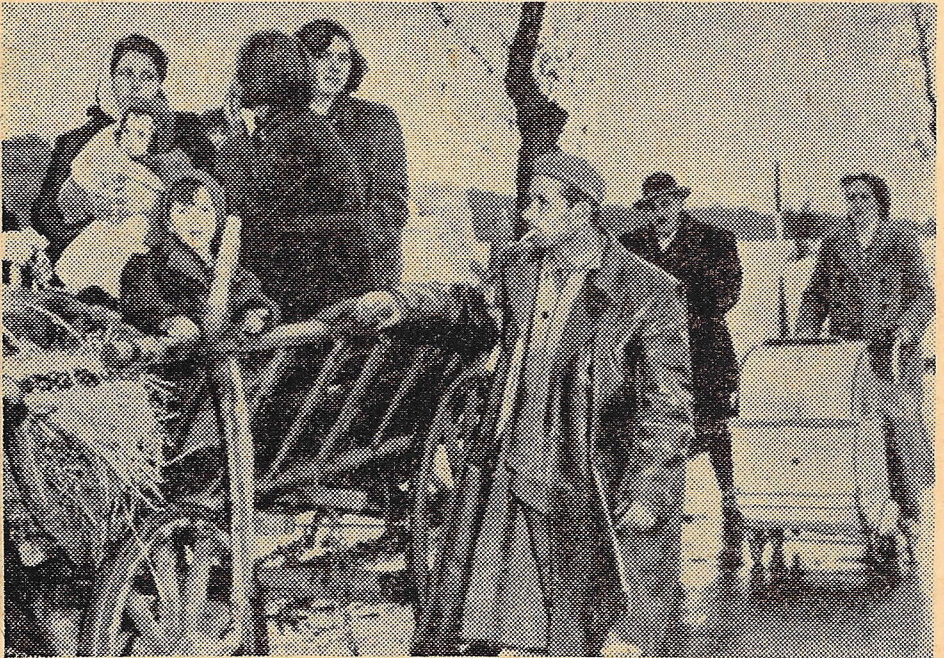
Geköpfter Stalin — Sinnbild der wiedererrungenen, aber kurzen Freiheit Ungarns.



Ungarische Frauen beten vor dem UN-Gebäude in New York für die Unabhängigkeit und das Wohlergehen ihres Heimatlandes.



Rotkreuz-Helfer verteilten an die notleidende Bevölkerung Budapests Lebensmittel.



Das Ende: Zehntausende flüchteten über die österreichische Grenze in die Freiheit.